Aus dem Wuppertal

Man nannte es einst das Muckertal, weil der Protestantismus dort sonderbare Blüten trieb, derart, daß von Zeit zu Zeit ‚religiöse Erweckungen' erfolgten, aus dem Munde der Geringen im Geist neue Gebete und Psalmen erklangen und furchtbare Prophezeiungen vom nahenden Weltuntergang fromme Gemüter erschreckten. Die Wuppertaler waren religiös bis in die Tiefe, und viele, die es eigentlich nicht dazu hatten, legten das Wort Gottes auf ihre Weise aus, sammelten sich zu Bibelstunden, die in Familien reihum gehalten wurden, gründeten wohl auch in Gewissensnot neue Sekten, deren es schließlich so viele gab, daß schon Kennerschaft dazu gehörte, sich in den Abspaltungen auszukennen. Der allwöchentlich erscheinende Kirchenzettel wurde von der evangelischen Bevölkerung immer mit Spannung erwartet, die Lieblingspfarrer der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse hatten riesigen Zulauf, die Predigten wurden besprochen wie heute die Ereignisse der großen Politik. Neben den Schwarmgeistern gediehen in dem von der schwarzen Wupper träge durchzogenen, von Bergen eingekesselten Tal die Strengorthodoxen, neben den ganz Einfältigen die Spintisierer und Mucker. Heute noch geben fromme Familien ihren Kindern alttestamentliche Vornamen wie Petrus, Abraham, Josua, David, Salome, Ruth usw. und halten sich wohl auch im geselligen Verkehr zusammen. In meiner Kindheit schieden sich Konfessionen und Richtungen streng, so streng, daß sogar der Friedhof sie nicht vereinigte. Es gab ihrer eine ziemliche Zahl, man wollte auch im Tode da liegen, wohin man nach seinem Glauben gehörte, und es ist mir noch vor wenigen Jahren in Elberfeld passiert, daß mir befremdende Blicke von Friedhofsgärtnern und Frauen folgten, als ich auf einem evangelischen Friedhof Blumen kaufte, um sie auf ein Grab im gegenüberliegenden katholischen Friedhof zu legen, der an jenem Tag keinen Blumenstand aufwies. Zum Ruhme des Wuppertals aber muß ich sagen, daß seine Großstädte damals die geringste Kriminalität im Reiche hatten, was bei so dichtgedrängter Bevölkerung etwas bedeuten will. Zu meiner Jugendzeit war sie zum überwiegenden Teile sehr fromm, fromm auch im Tun und des Geistigen außerhalb der Bibel keineswegs so wenig beflissen, wie man draußen glaubte. Ein schlichter Wuppertaler Bandwirker hat einmal den Pfarrer seines Sprengels dahin belehrt, das von ihm in der Predigt gebrauchte Wort: „Die Nacht ist keines Menschen Freund" stehe keineswegs in der Bibel, sondern sei bei Seume zu finden. Der Mann war nun freilich eine Ausnahme, aber als Anwalt meiner Heimat erzähle ich das hier, allerdings nur als Vorspann für die eigentliche Anekdote, die gleichfalls zwischen einem Pfarrer und einem Bandwirker spielt und die uns der Pfarrer in seinen ‚Erinnerungen' überliefert hat. Sie bezeugt nichts anderes, als wie rührend in ihrer Einfalt die ganz auf ihrem Glauben stehenden Menschen damals waren. Ein Bandwirker (sie trugen zumeist schwarzseidene Vorhemdchen und Schirmkappen, was ihnen etwas Dunkles, Farbenfeindliches gab) betrat das Sprechzimmer seines Pastors, erzählte zögernd, er sei von langer Krankheit genesen, erhole sich noch ein bißchen und bitte den Pastor, ihm doch für die Langeweile ein Buch zu leihen. Der Pastor kam in Verlegenheit, denn sogenannte Unterhaltungsbücher hatte er nicht, fand aber schließlich ‚Till Eulenspiegels Schwänke' und händigte dem Bittsteller das muntere Buch aus. Nach einigen Wochen kam der Mann wieder und gab den ‚Till' dankend zurück. Nach seinem Befinden befragt und auch, ob ihm das Buch gefallen, drehte der Leser verlegen seine Kappe und sagte dann verhalten lächelnd: „Ach, Herr Pastor, wenn ich nit gewußt hätt', daß es Gottes Wort is, ich hätt' als laut auflachen können!"

Rudolf Geck: *So war das / Begegnungen* – Societäts.Verlag Frankfurt A. M. / 1936